

Reportage

Kick it like Meryem

Bei Türkspor Dortmund spielt die einzige türkische Damenfußballmannschaft Nordrhein-Westfalens. Obwohl sie nur in der Kreisliga kicken, tragen die Frauen ihr rotes Trikot mit Stolz: Weil ihr Teamgeist wichtiger ist als Herkunft, Nationalität und Religion. Und weil eine echte Nationalspielerin mit ihnen trainiert. **Text:** Jan Wilms **Fotos:** Philipp Wentze

Der Wind fegt Wolken aus feiner roter Asche durch den Strafraum. Rentner stützen sich lässig auf die Alugeländer, prostern einander herzlich zu. Ein kleiner Junge dribbelt am Spielfeldrand mit einem viel zu großen Ball. Und in der Ferne wacht der Stadtwerke-Gasometer über das bunte Treiben unter maigrünen Ahornbäumen. Ein Amateurfußball-Idyll, wie es Sonntag für Sonntag überall im Ruhrgebiet zelebriert wird – zum Beispiel am Rolandplatz in Dortmund-Fredenbaum. Doch der Klub, der hier seine Heimspiele bestreitet, ist anders als die üblichen Vereine. Man merkt es zunächst allerdings nur am Geruch der Rauchfahnen aus dem Grill: Am Spielfeldrand gibt es Köfte statt Rostbratwurst und dazu frisches Pide statt pappigem Toast. Hinter den Becken des Kanalhafens ist die Nordstadtwelt polykulturell und trotzdem in bester Ordnung. Der Grund dafür kommt gerade aus der Kabine: die Damenmannschaft von Türkspor Dortmund.

8:0 für Türkspor

Heute, an einem der letzten Spieltage der Kreisliga, Staffel 12, ist der VfR Kirchlinde zu Gast. Die Saison ist für beide Vereine gelaufen, den Aufstieg in die Bezirksliga hat die bunte Türkspor-Truppe aus zehn Türiinnen, zwei Deutschen, einer Albanerin, einer Südafrikanerin und einer Thailänderin leider verpasst. Trotzdem bleibt die Stimmung bei der Teamsitzung entspannt: „Ich habe keine Lust, hinten zu spielen. Wann darf ich mal nach vorne?“, fragt eine aus der Abwehr vorlaut. „Im Sturm spielen die beiden Özlems“, antwortet Co-Trainer Nesdet Akey streng und lässt die Aufstellung an eine Tafel kritzeln. „Keine Schönspielerei. Defensiv arbeiten. Unser Spiel spielen, keine Faxen“, fordert er von Derya, Gülcan und Sabine, von Nesrin, Meryem, Özlem und Co. Türkspor bedeutet für die Frauen mehr als nur Sport. „Wir sind wie eine große Familie“, sagt Meryem Yildiz, die 21-jährige Mittelfeldspielerin. „Wer aus welchem Land kommt oder welche Religion sie hat, das



Meine ganze Familie ist total fußballverrückt. Sie unterstützt mich mit aller Kraft.

Meryem Yildiz



spielt keine Rolle.“ In der Dortmunder Nordstadt leben über 40 Prozent Migranten – Türken, Polen, Italiener und Portugiesen, Griechen, Spanier, Russen und Marokkaner, Libanesen, Ex-Jugoslawen, Albanier und Bulgaren. Die Arbeitslosigkeit ist hoch. Fast ein Drittel aller Erwachsenen hat keinen Job. Ein sogenannter sozialer Brennpunkt, wo aber gleich neben abgerockten Ecken kleine Oasen blühen. Die Schwerindustrie: längst demontiert. Doch die Gastarbeiter sind geblieben und mit ihnen ihre Kulturen – so weit das Auge reicht. Vor allem Türken haben sich hier seit drei Generationen eingerichtet: mit Restaurants, Vereinen, Supermärkten, Internetcafés. Nur folgerichtig, dass eigene Fußballvereine gegründet wurden. Dass in einem von ihnen auch eine Damenmannschaft spielt, ist schon ungewöhnlicher.

Bumm! Der erste Ball klatscht noch gegen den Pfosten, dafür ist der zweite dann drin. In der 15. Minute fällt das 1:0 für Türkspor: Meryem Yildiz sprintete über die Außenbahn und flankte nach innen auf Mittelstürmerin Özlem Tekin. Mit einem trockenen Schuss trifft diese ins kurze Eck und lässt der Torfrau von Kirchlinde keine Chance. Sechs Minuten später steht es 4:0 für Türkspor, auch weil der Gegner nur mit sieben Spielerinnen angetreten ist. Das ist Alltag in der Kreisklasse A, wo längst nicht alle Teams immer vollzählig spielen. In der 29. Minu-

te erzielt Türkspor das 8:0. Dann der Halbzeitpfeiff. Er beendet auch das Spiel, weil Kirchlinde aufgegeben hat.

Über den freien Nachmittag scheint Meryem sich gar nicht zu freuen. Sie hätte gern weitergespielt. Dabei sieht sie gar nicht so aus, als ob Fußball ihr Leben ist. Die 21-Jährige wirkt zart, fast zerbrechlich, spricht aber lieber über ihren starken linken Fuß als über Jungs oder Parties. Sie erzählt: „Meine Familie ist fußballverrückt. Deshalb gab es nur einmal eine Diskussion, ob ich spielen darf oder nicht: als die Schulnoten schlechter wurden.“ Gerade bestand sie ihr Fachabitur, nun möchte sie Informatik studieren, nebenbei arbeitet sie bei Burger King. Meryem, ihre Eltern und drei Geschwister wohnen in einem Reiheneckhaus in Dortmund-Eving – mit Gartenhütte auf gestutztem Rasen. 30 Jahre lang hat der Vater bei ThyssenKrupp hart dafür gearbeitet. Die Familie Yildiz ist streng gläubig. Und die Erlaubnis der Eltern, Fußball zu spielen? Kein Zeichen für Offenheit gegenüber den Versuchungen des Westens. Für Meryem gibt es keinen Alkohol, keine Zigaretten, keine Disco. Auch mit ihren deutschen Freundinnen trifft sie sich eher selten. „Da kann ich nicht mithalten. Fußball, Arbeit, Familie – das ist genug. Ich möchte gar nicht feiern gehen“, sagt sie und lässt den kleinen Kunstbrillant in ihrem Zahn aufblitzen. Ihre Welt ist nah und

Den Aufstieg verpasst: Aber Türkspor-Fans sind treu (u.). Bilgin Defterli ist Kapitänin des türkischen Frauen-Nationalteams (r.)



Reportage



„Ich wäre so gerne Profi-Fußballerin geworden. Aber jetzt bin ich schon zu alt.“

Susanne Schakanowski

doch so fern. Abends darf sie nicht auf die Straße. „Draußen laufen zu viele Verbrecher und Drogenhändler herum“, glaubt der Vater: „Das erlaube ich nicht.“ Meryem lächelt. Widersprechen würde sie nie, und in Gedanken ist sie ohnehin schon beim nächsten Spiel.

In Dortmund gibt es 40 Frauenklubs und 4000 aktive Fußballerinnen. Seit August 2004 nimmt Türkspor am Ligabetrieb teil. Es ist das einzige weibliche türkische Team in Nordrhein-Westfalen, in ganz Deutschland gibt es gerade mal eine Handvoll. Doch schon zu Saisonbeginn, im August und September, haben die türkischen Spielerinnen ein Problem: den Ramadan. Tagsüber fasten, erst abends essen – das verträgt sich nicht mit einem anstrengenden Teamsport. „Ich faste immer, auch bei einem wichtigen Spiel.“ sagt Meryem. „Gott hilft mir!“ Trotz Askese nimmt sie an Training und Spielen teil. Ihre deutschen Mitspielerinnen sagen, dass man das schon merke; sie respektieren aber den Glauben ihrer Leistungsträgerin und hängen sich selbst ein bisschen mehr rein.

Der Traum von der Profi-Karriere

Bilgin Defterli hat keine Schwierigkeiten mit dem Ramadan. Sie ist Kapitänin der türkischen Frauen-Nationalmannschaft. Fasten ist in der

Eliteauswahl verboten, weil Erfolg wichtiger ist als die religiöse Pflicht. Die 28-Jährige spielt beim FFC Brauweiler Pulheim in der 2. Bundesliga, aber Türkspor ist ihre emotionale Heimat. „In meiner Freizeit stehe ich am liebsten auf dem Trainingsplatz am Fredenbaum“, gesteht sie. Hier ist Bilgin Betreuerin, Teilzeit-Trainerin, guter Geist und vor allem das große Vorbild. Sie hat geschafft, wovon andere träumen: die Karriere als Profi. Dafür sitzt sie nun ständig in der Bahn – von ihrer kleinen Wohnung in Dortmund-Huckarde zum Kölner Hauptbahnhof, dann in den Vorort Brauweiler und zurück. Fast jeden Tag Fußball: Sie muss davon leben, was manchmal schwierig ist.

Bilgin ist trotzdem zufrieden: „Deutschland ist ein tolles Land für Fußballspielerinnen. Es ist schade, aber in der Türkei interessiert sich kaum jemand für uns“, sagt sie und öffnet ihr streng nach hinten gebundenes Haar. Sie wuchs in Istanbul auf, spielte in der Mädchenmannschaft von Galatasaray. Für den Fußball verließ sie vor drei Jahren die Heimat, und noch spricht sie nur wenig Deutsch. Auf Türkisch sagt sie, dass sie in Deutschland die Wärme der Menschen brauche, damit sie ihre Leistung bringen kann. Dann steigt sie schon wieder in die Straßenbahn. Die Stürmerin will noch fünf Jahre aktiv spielen, danach möchte sie als

Würziges vom Grill (l.), Meryem Yildiz beim Nachwuchstraining (m.), Fankarten von Nationalspielerinnen Bilgin Defterli (re.)





Özlem Tekin erzielt eines ihrer drei Tore beim 8:0 gegen den VfR Kirchlinde

Trainerin ihre Erfahrungen weiter geben – und am liebsten nicht so weit weg vom Dortmunder Rolandplatz.

20 Kilometer weiter südlich, im Freibad Hagen-Hestert, muss Susanne Schakanowski noch eben ein paar Filter reinigen. Die Türkspor-Stürmerin absolviert gerade eine Lehre zur Fachangestellten für Bäderbetriebe und möchte Bademeisterin werden. Ihr Vorbild: der Vater, ein Türke. Ihre Mutter, deren Mädchennamen sie jetzt trägt, ist Deutsche. Für den Papa war das kein Problem, auch nicht, als seine Tochter Fußballstar werden wollte. Die Karriere bei einem Topclub vermasselte sich die 22-Jährige aber selbst: „Ich war beim Probetraining zu nervös“, sagt Susanne ein wenig schüchtern, „jetzt bin ich zu alt.“ Bei Türkspor trifft sie regelmäßig ins Tor, vielleicht, weil sie mit ihrer Biographie perfekt in diesen Verein passt. Halb deutsch, halb türkisch: Diese Lebenswelt versteht man hier.

Nach dem Spiel klebt die rote Asche einfach überall – auf der Haut der Spielerinnen, in den schwarzen Zöpfen, in den Schürfwunden, die beim Spiel auf rauem Belag einfach nicht ausbleiben. Trotz des hohen Siegs ist Trainer Akey unzufrieden. Die Mädchen hören seiner Kritik aufmerksam zu, wirken bescheiden, trotzdem selbstbewusst. Möchte ich mit ihnen noch über Integration reden? Irgendwie fühlt sich das theoretisch an. Was anderswo nach Diskurs verlangt, ist scheint bei Türkspor Normalität zu sein. Die Türkinnen haben sich im deutschen Alltag eingerichtet, ohne sich zu verlieren. Sie sind tief in ihrer Kultur verwurzelt, genauso wie ihre deutschen Mitspielerinnen, die aber viel autonomer leben. Manche Grenzen werden unüberwindbar bleiben, wieder andere Unterschiede existieren nur auf dem Papier. Für den Rest ist es die beste Voraussetzung, wenn man sich so gut versteht wie die Mädels aus fünf Nationen im Türkspor-Trikot. Dortmund, die Stadt des neuen DFB-Fußballmuseums, bietet viel Stoff für Fußballgeschichten – und nicht nur vom BVB.

► tuerkspor-damen.de.tl



Unser Autor Jan Wilms besucht seit 17 Jahren fast jedes Heimspiel von Borussia Dortmund, für „11 Freunde“ berichtet er aus internationalen Ligen. Beim Frauenfußball war er zum ersten Mal.



RUHR.2010
Kulturhauptstadt Europas



tourismus @metropoleruhr

40 Spielorte · 120 Events · eine Nacht

ExtraSchicht

Die Nacht der Industriekultur



27. Juni 2009

Überall Metropole Ruhr

ENTDECKE DIE KULTURHAUPTSTADT EUROPAS 2010!

www.extraschicht.de

Die Projektpartner:



Unterstützt von:

